

Sammlungserschliessung und -bereinigung

Seit 2017 wird im Bernischen Historischen Museum (BHM) kräftig aufgeräumt. Damals startete das Projekt «Sammlungserschliessung und -bereinigung», kurz SEB. In diesem Riesenprojekt – die erste Generalinventur seit der Gründung des Museums 1894 – wurden alle rund 500'000 Objekte identifiziert, abfotografiert und mit einer elektronisch lesbaren Etikette versehen. Zudem erhielt jedes Objekt einen Datensatz in der Datenbank *MuseumPlus*. Jedes der Objekte lief also durch mindestens eine Hand. Dabei wurde von der Projektleitung genau ausgerechnet und festgelegt, wie lange man für die Registrierung eines Objekts haben darf, damit der Projekt-Zeitplan eingehalten wird: 8 Minuten, 40 Sekunden.

Eine solche Zeitvorgabe bekamen wir im Team der Minimalerschliessung – nach der Registrierung der zweite Schritt des Projekts – nicht. Dieser zweite Schritt des Projekts startete im Frühling 2020. Ich war eine von sechs Glücklichen, die für die Erschliessung der Objekte angestellt wurde. So durfte ich im März 2020 meine Stelle im imposanten Museum antreten. Bis wir aber mit der Minimalerschliessung starten konnten, mussten wir uns zuerst mit dem vorhandenen Material – also mit den Quellen, von denen wir unsere Informationen beziehen können – bekannt machen.

Bei der Minimalerschliessung geht es darum, die Datensätze der Objekte auf der *MuseumPlus* mit Informationen zu befüllen. Wie der Name «Minimalerschliessung» vermuten lässt, werden bei diesem Arbeitsschritt lediglich diejenigen Informationen erfasst, die für die museale Arbeit unabdingbar sind: die Beschreibung und die minimalen Angaben zur Herkunft des Objekts. Dabei werden Informationen zur Erwerbsart (Ankauf, Schenkung oder Depositum), zum Donator/zur Donatorin und zum Zugangsjahr erfasst. Diese Informationen finden wir in den (meist handgeschriebenen) Inventarbüchern, auf Inventarkarten und in den Jahresberichten, welche alljährlich veröffentlicht werden. Vor allem die handgeschriebenen Inventarbücher waren zu Beginn eher eine Herausforderung. Manchmal gleicht die Handschrift in diesen Inventarbüchern einem Kunstwerk. Doch dann gibt es auch Handschriften, die eher aussehen, als ob jemand im Stress eine schnelle Notiz hinterlassen hat. Solche Inventarbücher sind teilweise kaum leserlich und nur mühsam zu entziffern. Da ist es schon sehr praktisch, sich im Team austauschen und gemeinsam rätseln zu können.

Ist man sich den Umgang mit den verschiedenen Quellen mal gewohnt, geht die Arbeit leicht von der Hand – ausser, man stösst auf Ungereimtheiten. So kann es vorkommen, dass sich die Quellen widersprechen: Während im Inventarbuch beispielsweise steht, dass das vorliegende Objekt eine Schenkung von Frau Meier ist, steht auf der Inventarkarte, dass es sich beim vorliegenden Objekt um einen Ankauf von Herrn Müller handelt. In den allermeisten Fällen können dann aber die Kurator:innen Licht ins Dunkle bringen: sie wissen meistens, wo man Schenkungs- oder Kaufverträge, alten Briefverkehr oder ähnliches findet, in denen dann die Lösung des Problems steht. Allerdings gibt es auch diejenigen Fälle, die einfach nicht lösbar sind. Solche Fälle können schon frustrierend sein – diese werden aber durch die Arbeit mit schönen, beeindruckenden Objekten wieder wettgemacht. In der Minimalerschliessung haben wir zwar keinen direkten Kontakt mit Objekten und sehen nur die Aufnahmen von ihnen auf der

Datenbank, doch schon anhand der Fotos lässt sich meistens erahnen, wie speziell das Objekt sein muss. Da gibt es beispielsweise ein altes Reisenecessaire aus den 1930er-Jahren, bei dem das Fernweh erneut aufflammte. Ich persönlich habe auch immer Freude daran, wenn ich einem Objekt aus Büren an der Aare begegne. Da gibt es beispielsweise alte Fliesen und Backsteine aus der ehemaligen Burg Strassberg oder auch einige Zeichnungen und schöne Postkarten des Stedtli, dank denen man erahnen kann, wie das Leben in Büren vor ca. 100 Jahren ausgesehen haben mag. Auch von Bendicht Moser lassen sich einige Objekte im Museum finden: zwischen ca. 1916 und 1922 hat er dem Museum insgesamt 12 Objekte übergeben. Neben einigen archäologischen Objekten – darunter Ringe, Fibeln und Speerspitzen – übergab Bendicht Moser dem Museum eine Zeichnung des 1895 abgebrochenen Ergelturms, der an der Westseite des Stedtli an der Kreuzgasse stand.

Das Erschliessen von Objekten, die einem irgendwie vertraut sind, macht natürlich besonders Freude. Aber auch sonst wird die Arbeit nie langweilig: einmal in der Woche tauschen wir uns im mittlerweile achtköpfigen Team über spannende Objekte aus, die uns begegnet sind. Dieser Austausch macht besonders Spass, denn er bringt einem die vier Sammlungen (Archäologie, Historische, Ethnographie und Numismatische Sammlung) nochmals etwas näher.

Das SEB-Projekt ging Anfang 2022 zu Ende. Die Minimalerschliessung läuft aber noch bis Ende 2022 weiter: es gibt noch viel zu tun und einige Rätsel zu lösen. Ich bin auf jeden Fall gespannt darauf, auf was wir noch alles stossen und welche Schätze sich in der Datenbank noch verbergen.

Siri Funk

Siri Funk, mit einer Postkarte von Büren a.A. aus dem Jahr 1931. Die Postkarte wurde 1933 dem Bernischen Historischen Museum geschenkt.

*© Bernisches Historisches Museum, Bern.
Foto: Christine Moor*

